

Penzberg hat nun einen Wessner-Platz

VON WOLFGANG SCHÖRNER



Bürgermeister-Wessner-Platz: So heißt fortan der Rathausplatz in Penzberg; im Bild (v.l.) Altbürgermeister Hans Mummert, Witwe Herta Wessner und Bürgermeister Thomas Kopf bei der Enthüllung des neuen Schildes. © wos

Der Rathausplatz in Penzberg ist am Sonntag in Bürgermeister-Wessner-Platz umbenannt worden. Die Stadt würdigt damit einen Mann, der nach der Bergwerkschließung maßgeblich die Stadtentwicklung prägte – auch diesen Platz. Am Sonntag wäre Kurt Wessner 96 Jahre alt geworden.

Penzberg – Einst befanden sich gegenüber dem Rathaus alte Bergarbeiterhäuser, Gärten und Holzlegen. 1971 und 1972 wurden die Häuser abgerissen. Heute stehen um einen Platz mit Brunnen und Bäumen hohe Wohnhäuser. Der 1975 eingeweihte Platz trägt die Handschrift des im April verstorbenen Kurt Wessner, der einst Stadtbaumeister und von 1972 bis 1996 Bürgermeister in Penzberg war. Der Stadtrat hatte Ende Juni dem Antrag der SPD-Stadtratsfraktion zugestimmt, den Platz in Bürgermeister-Wessner-Platz umzubenennen. Dies geschah nun am Sonntag bei einem Festakt im Rahmen des

Festwochenendes zur Bergwerkschließung vor 60 Jahren.

Kurt Wessners Spuren seien in der ganzen Stadt zu finden, auch hier am Rathausplatz, sagte Bürgermeister Thomas Kopf (PM) vor der Enthüllung des Namensschildes. Er habe es verstanden, das Areal neu zu denken und zu gestalten. An diesem Platz, so Kopf, werde sichtbar, wie gut der Wandel Penzbergs nach der Bergwerkschließung vor 60 Jahren zu einer modernen Gewerbe-, Industrie- und Einkaufsstadt gelungen ist.

Der Rathausplatz trage wesentlich die planerische und politische Handschrift von Kurt Wessner, sagte Altbürgermeister Hans Mummert (SPD), der einst Vize und Nachfolger Wessners war. Der Platz sei damit „in besonderer Weise mit seinem Namen und Lebenswerk verbunden“.

Mummert beschrieb in seiner Rede die „dramatische Wohnungsnot und Wohnraumsituation“, die einst in Penzberg herrschte, um zu verdeutlichen, wie der Platz gegenüber dem Rathaus entstand. Eine große Zahl der Bergarbeiterhäuser sei zwischen 1870 und 1885 erbaut worden. Es hätten katastrophale sanitäre Verhältnisse geherrscht. Mummert berichtete, wie ihm ein ehemaliger Bergmann die Verhältnisse seiner Großeltern schilderte: „Im Hinterhof war eine Waschküche, wo man sich in Absprache mit den Mitbewohnern am Wochenende selbst den Badeofen einheizte. In einem Kübel musste man dazu die Kohle selbst mitbringen.“ Andere seien in das sogenannte „Volksbad“ gegangen, das sich im Kellergeschoss der einstigen Mädchenschule, dem heutigen Gymnasium, befand.

Aus einem Bericht von 1967 sei zu entnehmen, so Mummert, dass sich damals 313 Altbauwohnungen der Bergbaugesellschaft Oberkohle und 100 private Wohnungen in einem miserablen Zustand befunden hätten und abbruchreif seien. Mummert zitierte ebenso ein Mitteilungsblatt der Landeswohnungs- und Städtebaugesellschaft Bayern vom Februar 1973, wonach sich die Häuser „in einer für die Bewohner unzumutbaren Verfassung“ befänden und zu befürchten sei, dass junge Arbeitskräfte abwandern.

Neubauten gegen die Wohnungsnot

Dass dieses Problem mit Nachdruck angegangen wurde, sei auf das große Engagement Kurt Wessners zurückzuführen, sagte Mummert. Die Stadt habe die Landeswohnungs- und Städtebaugesellschaft beauftragt und selbst 72 Altbauwohnungen errichtet. Um den Rathausplatz entstanden durch Wohnbaugesellschaften wie dem Penzberger Bauverein und der Wohnbau GmbH Weilheim weitere 110 Wohnungen, dazu im Erdgeschoss Läden, ein Café und die Stadtbücherei.

Um den damaligen Zeitgeist zu verstehen, erinnerte Mummert an eine Bürgerbefragung, bei der das nahe gelegene einstige „Hotel Olympia“ zum zweitschönsten Stadthaus gekürt wurde. Er könne sich auch gut an die Aussage eines Penzbergers zu dem achtstöckigen Haus am Rathausplatz erinnern: „Endlich hom mia in Penzberg jetzt aa a Hochhaus.“